

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 5 (1900-1901)
Heft: 2

Artikel: Der Gesangunterricht auf der Elementarstufe [Teil 1]
Autor: Dreier, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

häuten sehr schädlichen Desinfektionsstoffen, sondern es besteht im wesentlichen aus einer ganzen Reihe von sorgfältig zubereiteten Kräuterextrakten, von denen jedes einzelne desinfizierende Wirkungskraft besitzt. Dabei hat es einen langen anhaltenden Wohlgeschmack und last but not least den Vorteil, dass es in Flacons gleicher Grösse, wie die der bekanntesten seiner Konkurrenten zum Preise von nur Fr. 1.50 per Flacon (statt Fr. 2.50) erhältlich ist. Da ein Flacon bei zweimaligem täglichem Gebrauch 3—4 Monate hinreicht, so ist zu hoffen, dass dieses „Schweizer Fabrikat“ auch in weiteren Kreisen, die aus Sparsamkeitsgründen der Mund- und Zahnpflege bisher nicht die unbedingt notwendige Aufmerksamkeit schenken konnten, Eingang finden und ein stetiger Hausfreund bleibe. Wer es einmal probiert, bleibt ihm treu, so ist es wenigstens schon Tausenden gegangen.

Der Gesangunterricht auf der Elementarstufe.*

Von R. Dreier, Lehrer.

I. Bedeutung des Gesanges: „Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz etc. drum, wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“, mit diesen und tausend andern Variationen ist das Lob der edeln Gesangkunst schon der Welt verkündigt worden. Es wird auch kaum notwendig sein, die allezeit lebensfrohen und sangeslustigen jungen und alten Lehrgotten noch besonders für den Gesang begeistern zu müssen. Die, welche das Singen aus dem ff los haben, wissen ja, wie schön es ist, die andern, falls es solche giebt, werden ja schon von sich aus oft und schmerzlich genug die vorhandene Lücke in ihrem Können empfunden haben.

II. Aufgabe der Schule punkto Gesang: Denselben Wert, wie für die freundlichen Leserinnen dieses Blattes hat aber der Gesang auch für jedes andere fühlende Menschenkind, und daraus ergiebt sich für uns Erzieher die ernste Pflicht, dem heranwachsenden Geschlechte diese edle Kunst ebenfalls so weit möglich zu vermitteln.

Was haben wir in der Schule im besondern als Ziel des Gesangunterrichtes ins Auge zu fassen?

1. Wecken wir im Schüler vor allem die Lust am *einfachen Volksgesang*, indem wir anstatt jener von überall her zusammengesuchten und auf die jeweilige Schulstufe durchaus nicht passenden, weil zu hoch gehaltenen Pompstücke *die betreffenden Lieder der obligatorischen Lehrmittel wählen!*

2. Haben wir es durch Auswahl einfachen Stoffes dazu gebracht, den Geschmack am einfachen Volksgesang zu pflanzen und zu fördern, so wird es sich im weitem darum handeln, *die angehenden Sänger zu befähigen, solche einfachere Volksgesänge mit möglichst leichter Mühe zu erlernen*, sei es unter Mithülfe eines Sachkundigen oder gar völlig selbständig. Die Selbständigkeit im Erlernen und richtigen Vortragen einfacher Gesänge, die „technische Mündigkeit“, die musikalische „Lesefertigkeit“ etc. wird auch wirklich von den verschiedensten Gesangsmethodikern einstimmig als das Ziel des Gesangunterrichtes hingestellt.

* Anmerkung der Redaktion. Wir möchten die Aufmerksamkeit speciell derjenigen Lehrerinnen, welche Gesangsunterricht zu erteilen haben, auf die in dieser Nummer beginnende Arbeit: „Der Gesangunterricht auf der Elementarstufe“ richten. Wenngleich der geehrte Verfasser bei seiner Abhandlung vorzüglich die bern. Lehrerschaft im Auge hat und vielfach auf bern. Lehrmittel Bezug nimmt, so werden seine Anregungen doch in weitem Kreisen Interesse erregen! Es wäre zu begrüßen, wenn recht viele Kolleginnen die Arbeit gründlich studieren und einen Versuch mit den methodischen Winken resp. Neuerungen wagen würden.

3. Es kann aber nur singen, wer eine gute Stimme hat und darum muss parallel mit der Erstrebung der genannten Ziele auch *eine verständnisvolle Ausbildung der jugendlichen Stimmen* laufen.

III. Mängel in unserm Gesangsweisen: Wenn wir fragen, wie es mit der Erfüllung der angedeuteten Aufgaben stehe, so lehren uns vielfach gehörte Klagen, wie sie nicht bloss von den Musikern, sondern oft genug auch von Laien in politischen Zeitungen erhoben werden, dass ohne Frage ein Mehreres gethan werden kann und muss. Man klagt hauptsächlich, es werde heute im und vom Volke zu wenig oft und zu wenig gern gesungen. Dass die Schule an diesem Niedergang der Sangeslust jedenfalls in genügend hohem Masse die Schuld mitträgt, um ihrerseits etwas dagegen vorzukehren, können wir leider nicht leugnen. Durch eine oft *völlig verkehrte Auswahl des Liederstoffes in der Schule* wird den angehenden Sängern der Magen, will sagen der musikalische Geschmack so gründlich verdorben, dass an die Möglichkeit eines einfachen und daher allgemeinen Volksgesanges bei den später Erwachsenen kaum mehr zu denken ist. Was da an Schulexamen und andern Anlässen von kompliziertem schön sein sollendem gesangl. Brillant-Feuerwerk losgelassen wird, ist oft wahrhaftig grossartig. Dann natürlich: wenn man später in Vereinen eines der einfachern Volkslieder zum Lernen vorschlägt, kann man oft genug den Einwand hören, das gehe ja nicht einmal ein wenig „dürenangere“ oder wenn es ein etwas komplizierteres Lied ist, das habe man ja in der und der Schule schon gesungen. Ich glaube, behaupten zu dürfen, jener „Liederschwindel“ sei mit ein Hauptgrund, dass der allgemeine Volksgesang so arg darniederliegt.

Ein zweiter Grund, dass man im Volk nicht *mehr* und nicht lieber singt, scheint mir darin zu liegen, dass die Schule dem angehenden Sänger zu *wenig technische Fertigkeit* im Erlernen neuer Lieder vermittelt. Daheim im trauten Familienkreise selbständig aus einem Liederbuche ein neues Lied zu lernen, dazu dürften durch den Primarunterricht die wenigsten befähigt worden sein. In Gesangsvereinen dagegen ist das Singen ausser mit mancherlei Unannehmlichkeiten, durch weiten Weg, schlechtes Wetter etc. verursacht, auch mit Kosten verbunden, und bei der in solchen Vereinen herrschenden Geschmacksrichtung und der dadurch bedingten mühsamen Liederpaukerei bedarf es eines solchen Masses von Energie und Ausdauer, dass man sich nicht wundern darf, wenn so viele ihre Singlust verlieren und der ganzen Singerei schliesslich den Rücken kehren. *Mit dem blossen Liedereindrillen*, wie es besonders in den Unter- und Oberschulen getrieben wird, *ist eben im Grunde nicht viel erreicht*. Viele der in der Schule gelernten Lieder *mögen* die Erwachsenen später nicht mehr singen, weil dieselben jetzt ihrem geistigen Standpunkt nicht mehr entsprechen; andere, und namentlich die, welche in der Schule über ihrem geistigen Niveau standen und die sich deshalb ins kindliche Gedächtnis wenig tief eingruben, *können* sie nicht mehr singen, weil sie sie vergessen haben. Fehlt dann noch die „technische Mündigkeit“, dann ist eben gar nichts mehr vorhanden, und mit dem Volksgesang ist es zu Ende.

Nur ein unentwegt allezeit lückenloser, streng methodischer Gesangsunterricht vermag hierin Besserung zu schaffen.

Und erst die Stimmbildung! Wer kennt und beachtet nur genau die Register? Wie wird in den ersten Schuljahren angestimmt? Wie wird beim Singen geschrien? Wann beginnt man mit der Zweistimmigkeit? Wie viele Stimmen werden beim Stimmbruch verdorben? etc. etc. Die unbeschönigten Antworten

auf diese Fragen ergeben ebenso viele Anklagen gegen den üblichen Gesangsunterricht.

IV. Möglichkeit, die gestellte Aufgabe zu erfüllen: Man könnte einwenden wollen, wir verlangen zu viel; es sei nicht möglich, alles zu erreichen. Das wäre aber immerhin noch kein Grund, nicht wenigstens das Möglichste zu thun, den Gesangeskarren nach vorwärts zu schieben und *mehr* als bisher zu erreichen. Uebrigens sind auch darin wieder die verschiedensten Autoritäten einig, dass es möglich ist, das gesteckte Ziel zu erreichen, wir nennen bloss J. R. Weber, Schneeberger, Ruckstuhl. Letzterer, der jetzt über 40 Jahre an den Primarschulen in Winterthur wirkt, sagt z. B.: „Meine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete des Schulgesanges gaben mir die felsenfeste Ueberzeugung, dass wir im stande sind, unsere Schüler, wenigstens soweit es der Volksgesang erfordert, zu lesefertigen Sängern heranzubilden, sobald nur der Lehrer selbst technisch mündig und fähig ist, einen wirklichen Gesangsunterricht zu erteilen.“

V. Allgemeine Bemerkungen: Um nachher den methodischen Gang des Gesangsunterrichtes ununterbrochen darstellen zu können, wollen wir hier einige allgemeine Bemerkungen anbringen, die wir der Aufmerksamkeit der freundlichen Leserinnen noch ganz besonders dringend empfehlen möchten.

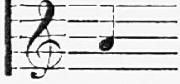
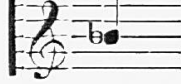
A. Die Ausbildung der Kopfstimme ist eine Sache, die von der grössten Wichtigkeit und doch bis jetzt von der Elementarlehrerschaft vielerorts zu wenig beachtet worden ist. Die Klage über Mangel an hohen Stimmen dürfte bekannt sein und es liesse sich fragen, ob nicht ein verkehrtes Verfahren bei der Stimmbildung in der Schule hieran in hohem Masse die Schuld trage.

Hohe Töne entstehen bekanntlich durch schnellere, tiefe durch langsamere Schwingungen eines Körpers. Die schnellern Schwingungen entstehen beim Singen durch starke, die langsamern durch geringere Anspannung der Stimmbänder. *Je höher der Ton*, desto schneller sind die Schwingungen, desto stärker die Anspannung der Stimmbänder und *desto weniger weit ausholend* werden die *Schwingungen*. Infolge dieses letztern Umstandes wird nur der obere Teil der in den Luftwegen (Lunge, Luftröhre, Mundhöhle) eingeschlossenen Luftsäule zum Mitschwingen (Resonieren) gebracht, und die Töne werden bei natürlicher Tonstärke ganz von selbst zu Kopftönen. *Bei den tiefen Tönen sind die Schwingungen* der Stimmbänder langsamer, dafür aber, weil die Anspannung der Stimmbänder eine geringere ist, *weiter ausholend*. Dadurch werden auch die untern Teile der Luftsäule, die in der Brust liegen, zum Mitschwingen mitgerissen und daher die Resonanz in der Brust.

Wird nun aber zu hoch hinauf mit Bruststimme gesungen, so heisst das mit andern Worten: durch einen starken Luftstrom werden die Stimmbänder gezwungen, grosse d. h. weitausholende Schwingungen auszuführen, wo sie von Natur aus infolge starker Anstraffung nur kleine machen sollten. Eine solche straffe Anspannung und die gleichzeitigen unnatürlich grossen Schwingungen der Stimmbänder müssen aber schliesslich eine Ueberanstrengung dieser letztern zur Folge haben; die Stimmbänder werden gleichsam „verstreckt“ und die weitere Folge ist eine Schädigung der Stimme.

Da es nun, wie überall, auch hier besser ist, ein Uebel zu verhüten als zu heilen, so seien hier die *Vorbeugungsmassregeln* gegen den genannten Fehler kurz angegeben. Die erste besteht darin, *die Kopfstimme von Anfang an gut auszubilden, d. h. zu üben*; dann werden die Schüler nicht in Versuchung kommen, tiefere Kopftöne, weil sie schlecht klingen, durch zu hohe Brusttöne zu ersetzen.

Man lasse also sobald und so lange als möglich die Kinder mit Kopfstimme singen; daher auch die Forderung des Herrn Klee, in den drei ersten Schuljahren das Brustregister gänzlich auszuschliessen, ausgenommen etwa bloss vorübergehend einzelne Töne. Diese Forderung bedingt aber ohne weiteres die andere, in dieser Zeit stets in einer Lage anzustimmen, in der die Kinder keine Brusttöne mehr haben, also niemals unter dem , sondern bei Intervallen von

2—4 Stufen etwa in  oder in , bei solchen von 5—6

Stufen in . Wollte man einwenden, das gehe viel zu hoch, so halte ich dem die guten Erfahrungen eines bernischen Kollegen entgegen, der in der Unterklasse seiner gemischten Schule stets in a, as oder g anstimmt. Auch Vogel („Pflege und Schonung der Kinderstimme“, Leipzig, Julius Klinkhardt, 1896) spricht die Ansicht aus, dass die hohen Töne, wenn sie mit dem richtigen Register gesungen werden, weniger Schaden anrichten als die tiefen. Sei der Uebergang in die Kopflage einmal gewonnen, so komme es auf eine Stufe mehr oder weniger in der Höhe durchaus nicht an. *Vor den hohen Tönen braucht man also durchaus nicht zurückzuschrecken!*

(Fortsetzung folgt.)

Abstinenten-Ecke.

Die Mitglieder unserer Abstinenzsektion werden hiermit höflich ersucht, mir ihren Mitgliedbeitrag pro 1900 mit 25 Cts. (nicht in Jubiläumsmarken) vor Neujahr einsenden zu wollen.

G. Züricher, Bern, Herrengasse 4.

Unser Büchertisch.

Veranschaulichungsmittel zum Strumpfstopfen. Zwei Tabellen, herausgegeben von Fräulein Küffer, Lehrerin in Bern, Druck der Lithographie Lips: beim staatlichen Lehrmittelverlag zu beziehen. Preis Fr. 5.

Die Wichtigkeit der richtigen Veranschaulichungsmittel ist allbekannt. Mit Recht werden fort und fort grosse Anstrengungen gemacht, solche zu erstellen und vorhandene zu vervollkommen. In jedem Unterrichtsfach leisten sie vortreffliche Dienste. Die Anschauung vermittelt dem Kinde die richtigsten Begriffe und führt durch zweckentsprechende Anwendung oft rascher zum Ziele, als lange Erklärungen.

Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten macht darin nicht nur keine Ausnahme, sondern er fordert erst recht Vervollkommenung und Vermehrung der bereits vorhandenen Veranschaulichungsmittel. Wir begrüssen daher den Anfang dieses Tabellenwerks und wünschen ihm erfolgreiche Verbreitung und überall freundliche Aufnahme. Es ist unserer unermüdlichen, auf dem Gebiete der Arbeitsschulen rastlos thätigen Fräulein Küffer vollkommen gelungen, mit vollendeter Sachkenntnis und tadelloser Genauigkeit das schwierige Gebiet des Strumpfstopfens auf diesen zwei Tabellen so vor unsere Augen hinzuzeichnen, dass die verschiedenen Abbildungen nichts zu wünschen übrig lassen.